

Fest-Blatt der Saale-Zeitung

zum Kaiser-Besuch.

Halle a. d. S., 16. September 1885.

Dem Kaiser.

Als Dir zuletzt von diesen Thürmen
Begrüßendes Geläut erscholl,
Kamst Du, o Herr, aus Schlachtenstürmen
Voll Blitzgeleucht und Donnergröhl,
Aus Riesenkämpfen, deren Brausen
Auf ewig nachhallt im Gesang —
Du kamst mit linder Lenzluft Sausen
Und Fried' und Freude war Dein Gang.

Und was Alldeutschlands Volk erlitten,
Was Halle tranervoll beweint,
Deß tapf're Söhne mitgestritten
Und mitgestürzt den grimmigen Feind,
Es lag in jener hohen Stunde,
Da Dich wir schauten, welkenweit;
Wir priesen mit entzücktem Munde
Des Reichs verjüngte Herrlichkeit.

Zwölf Jahre sind seitdem entflohen,
Und hoch und mächtig steht sie da,
Hinschauend auf der Völker Wogen
In stolzer Ruh, Germania.
Sie schirmt mit ihrem breiten Schilde,
Der brennet von der Sonne Ruß,
Des gottbeseelten Friedens Bilde,
Der Menschheit bessern Genius.

Du hast's vollbracht durch Gottes Führung,
Daß solches Heil der Erde blüht.
O fühle, wie in frommer Nürung
Des treuesten Volkes Dank Dir glüht;
Wie heut' die Stadt am Saalestrande,
Die alte, lebensfrisch erneut,
In bräuntlich prangendem Gewande
Dir vollen Kelch des Jubels beut!

Wir schau'n empor ins blaue, klare
Gewölb', in dem die Sonne zieht,
Und, daß uns Gott das Heil bewahre,
Erlehen wir im Feierlied;
Auf Dich und auf Dein Haus hernieder
Erlehn wir Segens Ueberschwang,
Daß Zollernaares Nachtgesieder
Uns schirmen mag äonenlang.

U. B.

Was unser Halle viele Jahre gewünscht und ersehnt hat, unter glücklichbedeutenden Zeichen erfüllt es sich heute: Kaiser Wilhelm weilt in der Mitte seiner treuen Hallenser und ihm wird ein Empfang zu theil, wie ihn nur liebevoller Eifer in langen Wochen sinnigen Schaffens vorzubereiten vermochte.

Wenn wir an diesem hohen Tage mit unserm erhabenen Gaste zurückblicken auf die Besuche seiner erlauchten Ahnen, so drängt sich uns der Umschwung der Zeiten überwältigend auf. Und, wie so oft, wenn uns verlangt, das Bedeutende bedeutend zu sagen, so kommt uns auch hier ein Wort der Schrift entgegen. Mögen wir uns in weitem, mögen wir uns in engerem Kreise umschauen, immer klingt es uns durch die Seele: Siehe, das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden!

Das Alte ist vergangen. Jenes Reich, welches zum Spotte römisch, zum Spotte heilig hieß, das chaotische Gewirr widerstrebender Elemente, eine wehrlose Beute begehrllicher Nachbarn, es ist längst unter Stürmen zusammengebrochen, und unter neuen Stürmen ist ein deutsches Reich geboren, heilig durch den Gedanken, welcher sich in ihm verkörpert, ein Reich, in welchem ein Held und Herrscher aus dem Hohenzollernstamme die Kraft einmüthiger Fürsten und Völker zu einer Weltmacht glorreich zusammenfaßt, zu einer Weltmacht neuer Art.

Mehr als ein Jahrhundert ist vergangen, seit der unsterbliche Sänger Gottes und des Vaterlandes betete:

O Dorshebung, beschleunig doch endlich, endlich die blutigen
Wiederbesiegten Siege, mit Einem, der Frieden gebet!

Der Sieg des großen Frankenkrieges, er ist, was Klopstock erlebt hat, ein Sieg, der Friede gebet.

Die vor neuen Erschütterungen bewahrte Welt athmet auf; unser Geschlecht befinnt sich auf sich selbst, auf seine großen, ewigen Ziele. Wann hat Menschenliebe lauter gesprochen, eifriger gehandelt, als in diesem glücklichen Zeitalter? Ist nicht auch jene prangende Akropolis der Heilwissenschaft, welche unseres Kaisers Auge heute betrachtet, ein Denkmal derselben?

Diese glanzvolle Schöpfung des Wohlwollens einer erleuchteten Regierung führt unsere Gedanken auf unsere Stadt zurück. Auch in Halle ist das Alte vergangen, es ist alles neu geworden. Aber das Neue liegt begründet im Alten,

Wie die Eiche tief die Wurzel senket,
Wenn am Aether sie die Zweige tränket.

Es ist die alte Kraft, nur gewachsen im Kampf um höhere Ziele, der alte Unternehmungsgeist, der kühneren Slug gelernt hat; es ist die alte Tüchtigkeit, welche Halle groß und blühend macht, und in den Seelen der Tausende, welche die aufgeschlossenen Weiten der einst so eng ummauerten Stadt festlich durchzogen, lebt die alte Liebe und Treue.

Die alte Liebe und Treue! Sie ist es, welche heute bei dem Nachtgetöse der Glocken den Jubelruf zum Himmel brausen läßt:

Heil unserm Kaiser! Heil dem Vaterlande!

Hohenzollern-Besuche in Halle

von
Fr. Wilhelm Zahn.

Stetlich gerüstet steht Halle und erwartet in freudiger Aufregung seinen hohen Besuch. Manah alter Hallenser aber hat in den letzten Tagen der Vorbereitung nicht als sonst die Straßen durchwandert, im stillen Anschauen der Orte, auf denen nun bald das Auge des verehrten Monarchen, sei es auch nur für kurze Momente, weilen soll. Hier und da bemerkt wohl der so Dahinschreitende träumend seinen Fuß; ein Hauch der Erinnerung ging über seine Seele und die ursprünglichen nebelhaften Gestalten, die dem innern Auge vorbeschwebten, reichten sich immer deutlicher aneinander zu bunten, glänzenden Bildern aus Hallens vergangenen Tagen.

Zweihundert Jahre und darüber ist das erste der Bilder alt, und gerade dieses erscheint am häufigsten in den Umrissen, am kräftigsten in der Färbung. Es ist ein sonnendurchleuchteter Sonntag, der zwölfte im Jahre des Heils 1681. Ein Zug, wie ihn glänzender, ausgebeuteter, eigenartiger und vor allem lothbarer die Mauern Hallens nie vorher umschlossen haben, bewegt sich zwischen dem obern und untern Galgthor dem Markte zu. In das gleichmäßige Geräusch marschmäßiger Schritte mischt sich das Getrappel und Schnaufen der Rosse, das Rollen der Wagen, das Gemurre der Menge. Die Straße ist durch frühlingssgrüne Maian in eine Allee verwandelt worden. Neben dem Spalier der Bäume befindet sich noch ein zweites in Wehr und Waffen, gebildet aus einem Theile der hallenschen Bürgerschaft. Trompeter oder Pantler markiren die einzelnen Abtheilungen des Zuges, in dessen Mitte eine prächtige, stark vergoldete Chaise, umgeben von Kavalieren, Trabanten und Wagen, von sechs dunkelbraunen Rossen gezogen, erkömmt; in ihr sitzt, huldvoll sich dann und wann verneigend, neben seiner durchlässigen Gewandhülle derjenige, in dem der Hallenser heute freudig seinen neuen Herrscher begrüßt, der gewaltige und feierliche Hohenzoller, Brandenburgs Großer Kurfürst Friedrich Wilhelm.

Es liegt nicht in unserer Absicht, von dem nun folgenden festlichen Zuge noch mehr zu erzählen und wir können dies um so eher unterlassen, als erst vor drei Jahren bei festlicher Gelegenheit eine lundige Hand dieses Bild aus vergangenen Zeiten aufzeichnet hat. Der Aufenthalt des Monarchen behufs Entgegennahme der Huldigung dauerte bis Mittwoch den 18. Juni.

Acht Tage später war es wiederum der Wunsch sich persönlich huldigen zu lassen, welcher Friedrich III., den Sohn und Nachfolger des großen Kurfürsten, in die Mauern Hallens führte. Dies geschah am 28. Mai, dem Sonntage vor dem Pfingstfeste, nachmittags. Der Zug, welcher dem ersten wohl etwas an Ausdehnung, nicht aber an Glanz und Pracht nachgab, bewegte sich wieder von dem Galgthore zur Residenz. Die Hallenser, die berittenen Diener der Ritterschaft, legere selbst zu Ross, die Stände, theils zu Pferde, theils in Chaisen, und zwei kurfürstliche Musikcorps zogen voraus. Dann erschienen der Fürst Johann Georg von Anhalt-Desfau, der Herzog Heinrich von Sachsen und die Markgrafen Philipp und Karl von Brandenburg. Unmittelbar hinter dem Wagisirat, dessen Mitglieder mit entleerten Häutern einerschritten, ritt der Kurfürst auf einem braun und weißen Scheden in rother, über und über mit Gold geflickter Kleidung. Auf seinem Hute schwanzte ein mächtiger weißer Federbusch. Ihm folgten in Carrossen die Kurfürstin und die Markgräfin von Anspach mit ihren Damen.

Das Spalier zu beiden Seiten begann dieses Mal erst am innern Galgthore; die Aufführung auf dem Markte bot bis auf ganz geringe Abweichungen mancherorts wieder wie damals auf dem Thurnhofe mit seinem Feuerroth unter den rauschenden Klängen der Musik, die von den Hansmannschürmen und dem Kapsteller herab über den Markt hallten.

An den beiden Pfingsttagen wohnte der Kurfürst mit seinem Hofstaate dem Gottesdienste im Dome bei. Am Pfingstmontage, nach der Nachmittagspredigt hielten die Hallenser auf der Saale vor der Residenz ein Fächerfesten ab.

Am nächsten Tage nach der Festpredigt nahm der neue Herrscher die Huldigung der Ritterschaft in der Residenz entgegen. Darauf begab er sich in die Stadt. Den Weg nach dem Rathsaule legte er zu Pferde zurück, wobei er ein solitares braunes mit goldenen Gallonen belegtes Kleid trug. Nachdem er vor dem Rathsaule abgestiegen war, wurde das Ross von dem ältesten Hallenser Hans Lose, nach altem Brauch für die Ritterschaft in Empfang genommen. Vor dem mittleren Rathsaugange war eine Bühne aufgerichtet, unten mit Maian besetzt und im Lebrigen mit rothem Tuche belegt und behangen. In der Mitte derselben stand unter dem rothmattenen mit Goldstrangen besetzten Dronchimmel, an dessen Vorderseite ein Adler sich ausbreitete, ein ebenfalls rother Sammfuß mit goldenen Fransen, auf dem der Kurfürst Platz nahm. Um ihn gruppirt sich die hohen Herren aus seiner Begleitung.

Der Kanzler von Jena hielt eine Rede an das versammelte Volk, der Geheimsekretär Buzenbach las den Huldigungseid vor, welcher mit aufgehobenen Händen nachgeprochen wurde und Johann ertönte aus aller Munde ein dreifaches, lautes „Wivat Brandenburg!“

Zur Verdiegung lustvoller Gemüther sollte es auch bei dieser Gelegenheit an einem komischen Intermezzo nicht fehlen. Auf dem Marktplatz standen ebenfalls genau wie vor acht Jahren vier Bassins, eins an der Pfämerflude, das andere an der Waage, das dritte am „Saumarkt“, das vierte vor der Marienbühelhof. Innerhalb eines jeden war ein mit dem Kurhut bedeckter rother Adler angebracht, aus dessen Schnabel nach Leistung der Leistung Wein zum allgemeinen Genuß floß. Das Werk zu reguliren war die Aufgabe eines daneben aufgestellten Wärters. Als nun nach dem dreifachen Hoch auf Brandenburg der Stadthandlung Herr Christian Viech unten vor der Bühne den Mund öffnete, um eine Ansprache an den Herrscher zu halten, da machte plötzlich ein Schuß böyischen den der Schieferdecker auf dem Thurnhofe, der den actus für beendet hielt, aus seinem Feuerrohr entließ. Die Fontainen-Wässer brösten darauf schäumend an den Säulen, der Wein plätscherte herab, es entstand ein allgemeiner Anlauf und in dem Lärme verhallten ungehört die ohne Zweifel schönen Worte, die einmal losgelassen, nimmehr unaufhaltsam dem Viben des Redners entströmten. Als es dem Oberhofmarschall endlich gelungen war, den Ansturm durch Zwünne zu stillen und als der Wein endlich abgeseilt war, da neigte sich leiter auch die Rede ihrem Ende zu. Die kurfürstlichen Trompeter ließen nun eine lustige Fanfare ertönen, die Pauken wurden geschlagen, der Wein sprudelte wieder hervor, der Zubrang der Menge begann von neuem und dazwischen wurden die vor dem Klausithore aufgestellten Stühle gelöst und Salve geschossen.

Nachmittags fünf Uhr begann auf der Waage die theatralische Vorstellung, aufgeführt von der Truppe des kurfürstlich sächsischen Komödien-Direktors Magister Belchen, eines geborenen Hallensers, welcher die hohen Herrschaften nebst dem gesamten Hofstaate mit Verdiegung bewohnten.

Donnerstag früh um neun Uhr verließ der Kurfürst die Stadt, um sich nach Cleve zu begeben.

Als im Jahr 1691 der Monarch sich von Karlsbad nach Berlin zurückbegab, berührte er am 25. Juni Halle. Bei dieser Gelegenheit bezeugte ihm eine große Anzahl junger Grafen, Freiherren und Adliger, welche die von dem Fürsten neu in's Leben gerufene Ritterakademie besuchten, ihre Ehrfurcht. Ertraut über das Gebehen seines Wertes und in Folge der Vorstellungen seines

Ministers Eberhard von Danckelmann beschloß er, die Akademie zu einer vollständigen Universität zu erheben.

Durch die Schwierigkeiten, die bei Erlangung der kaiserlichen Privilegien hemmend entgegenwirkten, wurde die Ausführung dieses Entschlusses etwas in die Länge gezogen, und so war das Jahr 1693 herangetommen und Friedrich traf wieder, von Karlsbad kommend, am 17. Juni in Halle ein. Angenehm überrascht von dem Willkommen, welches ihm 50 Studierende, unter diesen acht Grafen, die ihm entgegen geritten waren, brachten und noch mehr durch eine von 200 Wittgliedern der Akademie auf der Residenz ihm dargebrachte abendliche musikalische Huldigung trieb der Fürst energisch zum Abschluß der Unterhandlungen. Die Privilegien trafen zu Ende des Oktober ein, die Einweihung verhofft der Kurfürst bis zu seinem Geburtstag, dem 11. Juli des nächsten Jahres.

Bei der feierlichen Einholung des Herrschers spielte selbstverständlich dieses Mal die Universität eine große Rolle. Wie unterlassen eine eingehendere Beschreibung des Festzuges, der einen ähnlichen Anblick wie die beiden früheren gewährte, und erwähnen nur, daß auf dem Markte eine prächtige und geschmackvolle Ehrenforte erbaut war, an welcher die Studenten sich postirt hatten. Die hohe Auszeichnung, vor dieser eine kurze Ansprache an Er. Durchlaucht halten zu dürfen, war einem Studiosus von Rochau zutheil geworden.

Der Abend brachte wieder einen ehrwürdigen melodischen Gute-Nacht-Gruß von Seiten der Studirenden. An dem eigentlichen Festzuge, welcher am andern Tage als am 11. Juni gegen 10 Uhr von der Waage aus, auf welcher der Universität die für dieselbe angelegten Auditorien übergeben worden waren, angetreten wurde und zur Demfische ging, nahmen ungefähr 3000 Personen theil. Der Anblick, den er darbot, war das Glanzvolle und Farbenprächtige, was Halle je gesehen hat. Es dauerte zwei Stunden, ehe man an der Kirche anlangte. Nachdem hier die Handlung mit einer geistlichen Musik eröffnet worden war, predigte zunächst der Hofprediger Virrius von der Kangel herab, worauf der Minister Paul von Buchs das Katheder bestieg und in lateinischer Sprache zuerst den Kurfürsten zu seinem Geburtstage beglückwünschte und dann die neue Universität proklamirte. Als Rektor magnificissimus stellte er dem Kurprinzen vor und als Professor den Dr. Baier.

Hierauf begannen wieder die öffentlichen Festlichkeiten in der Stadt. Zu dem großen Walle, welches der Kurfürst gab, waren 3000 Personen geladen; davon wurden 1200 auf der Residenz, die anderen auf der Waage auf das festliche bewirthet.

Am 12. Juli wurden in der Marktkirche in feierlicher Weise die Ehrenpromotionen vorgenommen und hiermit übte die Universität als solche zum ersten Male ihre Rechte aus.

Dieser Tag erfreute sich noch eines originellen Schlasses dadurch, daß die Fassbinder einen künstlichen Reifentanz und darauf die Hallenser ein Wasserfestchen veranstalteten. Schließlich führten noch abends 10 Uhr 120 wettinische Kurgnappen mit brennenden Grubenlichtern in den Händen drei neue „seiner Kurfürst zu Ehren komponirte Berg-Reihen“ auf, in deren einem das Bergwerk als „unterirdische Universität“ gefeiert wurde. Es ist hierbei zu bemerken, daß der Kurfürst kurz vorher das Bergwerk in Wettin selbst besichtigt und den Schächtern und Gruben Namen gegeben hatte.

Als König besuchte Friedrich Halle noch zweimal auf der Reise nach Karlsbad und von dort zurück am 21. Mai und 25. Juni 1708. Das erste Mal wurde er mit großen Festlichkeiten empfangen und verweilte zwei Nächte und einen Tag, während er auf der Rückreise nur übernachtete. Eigens zum Zweck des Empfanges hatte man damals neben den gewöhnlichen Compagnien, in welche die Bürgerschaft eingetheilt war, eine Bürger-Grenadier-Compagnie von 100 Mann errichtet. Die Uniformen und Gewehre, welche denen des Militärs vollständig entsprachen, waren von Berlin bezogen. Selbstverständlich wurde dieses Elite-Corps von den größten und schönsten Männern Hallens gebildet. Als sie in Parade aufmarschirten, erregten sie die hohe Bewunderung des Herrschers und gewannen sich vor allem die Sympathie des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des späteren „Soldatenkönigs“, welcher seinen Vater begleitete. Als bleibendes Zeichen seiner Huld schenkte der König der Compagnie eine neue Fahne und die zur Bildung eines vollständigen eigenen Musikcorps nötigen Instrumente.

Die beiden Besuche, deren Ehre der Stadt von seiten des Königs Friedrich Wilhelms I. zutheil wurde, waren, wie es scheint, rein geschäftlicher Natur und galten im wesentlichen den Französischen Stiftungen. Bei dem oben erwähnten Aufenthalte Friedrichs I., dessen Wohlwollen sich Francke, besonders so lange der Minister von Buchs noch lebte, erfreute, war von einer Verdiegung der Stiftungen abgesehen worden. Der Stifter selbst hatte mit der Bescheidenheit des wirklich bedeutenden Mannes weder um eine Audienz für sich noch um einen Besuch für die Anstalten gebeten. Der Kronprinz, welcher nicht besonders günstig über Francke dachte, gleichwohl aber sich für alles im Lande neu Entstehende lebhaft interessirte, fuhr damals am das Waisenhaus herum, wobei ihm offenbar das Großartige in der Anlage des Baues imponirte; über das Innere ließ er sich von einem seiner Leute Bericht erstatten. Seine Voreingenommenheit wurde ohne Zweifel in den nächsten Jahren genährt, bis sie kurz vor seinem Regierungsantritt einer andern Anschauung Platz machte. Ebenfalls war es das Bestreben nur mit eigenen Augen zu sehen und dann zu urtheilen, welches ihn am 12. April 1713, nachdem er von der Krone, die er in der Gegend von Wettin über die aus Italien zurückgeführten Truppen abgaltend hatte, nach Halle kam, auf das Waisenhaus führte. Der zusehnde Bestand oder, wie seinem Charakter gemäß besser gesagt werden muß, die Inspection, besichtigte den festlichen Blick des Monarchen in jeder Beziehung. Seine Anrede nach Dessau erfolgte noch an demselben Tage.

Glänzende mit Kosten beschöpfte Ovationen entsprachen bekanntlich nicht dem Sinne des Fürsten, dessen weiser Sparsamkeit das Land so viel zu verdanken hat. Es ist daher wohl natürlich, daß wir nirgends eine Nachricht über eine Festlichkeit bei seiner Anwesenheit in Halle zu Anfang des Oktobers 1720 haben auffinden können. Seine Ankunft erfolgte am vierten Tage des genannten Monats, einem Freitag, mittags um 12 Uhr. Dine Verzug begab er sich über die Schifferbrücke nach dem jenseitigen Plage, auf dem in diesem Jahre der Bau der königlichen Saline begonnen hatte, welcher erst zwei Jahre später vollendet wurde. Nach genauer Besichtigung derselben, wobei ihn der Fürst Leopold und eine Anzahl von Generalen begleitete, fuhr er mit diesen nach dem Waisenhaus, vor dessen vorberem Hauptgebäude er von Francke empfangen wurde. Bei der nun folgenden Wanderung durch die einzelnen Institute, die bis in die tiefe Abenddämmerung hinein dauerte, legte der Monarch die bestimmtesten und eingehendsten Fragen über die Verfassung der Anstalten vor, die alle zu seiner Zufriedenheit und auf das prompteste beantwortet wurden. Seine Dularinspektion erstreckte sich von dem Altane des Pädagogiums bis hinab an den Rückenberg. — Am folgenden Sonntage erlichen Friedrich Wilhelm mit seiner ganzen Suite zum Gottesdienste in der Schullirche des Waisenhauses und hörte mit „sonderbarer Attention“ Franckes „kurze aber sehr nachdrückliche“ Predigt an. Der König reiste einige Stunden später wieder nach Berlin zurück, aber

nicht ohne Freude noch eine Audienz auf der Moritzburg gewährt zu haben. Sicher war es seine Hochachtung vor allen Finanzgenies, die mit verhältnismäßig wenig Geld viel ausrichteten — und als solches galt ihm Franke in erster Linie — welche ihn den Mann als doppelt bedeutend und beachtenswerth erscheinen ließ.

Friedrich der Große war zweimal in Halle und zwar das erste Mal in der Nacht vom 10. zum 11. September 1743. Er war abends gegen 7 Uhr von Dessau gekommen, übernachtete bei dem Commandeur des Dessauischen Regiments, Christian von Schöerlin, und legte am andern Morgen um 4 Uhr seine Reise nach Baireuth fort. So kurz auch sein zweiter Aufenthalt war, und so wenig wir davon zu erzählen wissen, so charakteristisch ist dieses doch für den „Einzigsten.“ Der König kam von der Reize über die Truppen in der Gegend von Magdeburg, welche am 13. Juni 1754 beendet war. Als er auf der Reize nach Baireuth am 16. Juni in Halle anlangte, war die hiesige Besatzung noch nicht von Magdeburg zurück und der Nachdienst wurde deshalb von den Leuten der Bürgerwehr verrichtet. Das Absteigequartier des hohen Gastes war das Dr. Richter'sche Haus (das Haus mit dem Erker an der Ecke der großen und kleinen Steinstraße), woselbst ihm bei seinem Eintreffen die Professoren der Universität ihre Ehrfürcht bezeugten. Zweien derselben, dem Professor der Geschichte Wiebeburg und dem Professor der Philosophie Meier wurde die Ehre einer besonderen Audienz zutheil. Wie nahe der König auch den wissenschaftlichen Fragen der Zeit trat und wie sehr er es wünschte, eine liberalere Strömung in den Lehrkreisen der Universität herbeizuführen, geht besonders aus der Unterredung hervor, die er mit Meier hatte. Er legte es ihm dringend an das Herz, ein Kolleg über Locke's „Veruch über den menschlichen Verstand“ zu lesen. Meier wagte es nicht, seinen Bedenten Worte zu leihen und fügte sich dem in Form des Wunsches ausgesprochenen Befehle. Er hatte jedoch in der Folge wenig Glück mit dem Kolleg, da ihm auf der Dauer nur vier Zuhörer treten blieben, wahrscheinlich weil sein Vortrag von seinem eigenen Unbehagen beunruhigt wurde.

Die Sage umwo die Person Friedrichs wie kaum die eines anderen schon bei Schichten vielfach mit ihrem Schleier. Durch diesen hindurch können wir ihn auch nur für den Rest des Tages erblicken. Und so sehen wir die schlanke, etwas gebeugte Gestalt mit dem Dreieck und den hohen Keilerröcken an dem Bruststücke die Räume des Waisenhauses durchschreiten. Sein scharfes Alteraug überfließt die Schöpfungen eines ganz anders konstruirten Geistes, der gleichwohl, ebenso wie er selbst, es verstand, die entgegenstehenden Zwecken dienlich zu machen. Wir glauben das schnell hingeworfene, farsichtige Wort zu hören, welches dem Sohne und Nachfolger des Stifters gilt, der den König durch die Anstalten führt. Ist es wirklich gesprochen worden und in welchem Zusammenhang? Es ist hier nicht der Ort, dieses zu untersuchen.

Noch dichter sind die mythischen Schleier, welche über dem Abende liegen. Sie und da hat sich vom Großvater auf den Enkel eine Erzählung fortgepflanzt, die uns in unserer Kindheit außerordentlich anheimelte und die wir hier nicht unterdrücken wollen.

Es war schon ziemlich spät, als ein Chor der besten Sänger aus dem Kreise der Studenten an der betr. Ecke der Steinstraße einen Halbkreis bildete, um dem Landesherren in abendlicher Stille mit jugendlich frischen Stimmen ihre Vieder darzubringen. Ob das Ständchen kürzere oder längere Zeit in Anspruch genommen, ist uns nicht berichtet worden; als es aber beendet war, schaute man erwartungsvoll hinaus zu dem geöffneten Fenster des Erzerzimmers, in welchem man den Gelehrten vermutete. Aber es ließ sich niemand sehen, und schon wollte man enttäuscht und niedergeschlagen den Platz verlassen, da ertönte von oben herab die Töne einer Flöte, die ein unsichtbarer Meister blies. Denn ein Meister war es, der das Instrument handhabte. Voll und weich und wunderbar rein reisten sich die Klänge aneinander und wirkten zauberhaft auf die ertarrten Zuhörer. Alles stand in tiefem Schwelgen, lange noch, als der letzte Ton bereits verklungen war. Der große Philosoph und Feldherr hatte als Virtuose in derselben Kunst seinen Dank ausgesprochen, in welcher ihm die Musikung dargebracht worden war. Im selber in Versen hat Halle nicht wiedergegeben.

Und nun wenden wir uns einem Witz zu, welcher die Liebe und Zuneigung, dessen Mittelpunkt das höchst gestellte und zugleich glücklichste junge Ehepaar des Landes bildet. Das erst ist ein rechter Witz, wo gleiche Begiertheit aus den Augen des Besuchers wie des Besuchten leuchtet und ein solcher war der Friedrich Wilhelm III. und seiner Gemahlin Luise in Halle, am dritten und vierten Juli 1799.

Am 3. Juli 8 Uhr abends betrat das hohe Paar zuerst halle'schen Boden. Im Nettelblatt'schen Hause (jetzt das Ordnungs-, H. Ulrichstraße 17), welches zur Zeit der Schwiegereltern des verstorbenen Geheimraths, der Kriegs- rath Viduotius, inne hatte, wurden sie von dem Minister Graf von der Schulenburg-Kehner, dem Kammer-Präsidenten Baron von Auer, dem General-Lieutenant von Habben und dem ganzen Offizier-Corps empfangen.

Den ersten Morgenrath am andern Tage brachte die Brüderlichkeit vom Thale. Zwei Hallenserländer in festlicher Tracht überreichten ein Gedicht und die obligaten Souleer. Man fand gnädigen Empfang und war entzückt von der hübsollen Lebenswürdigkeit der erlauchten Herrschaften.

Letztere fuhren gegen 9 Uhr mit ihrem Gefolge nach dem Waisenhause und wurden dort an der Freitreppe von den beiden Direktoren Georg Christian Knapp und August Hermann Niemeyer empfangen. Nach einem kurzen Einblick in die Buchhandlung und Apotheke schritt man in den Vorderhof, in welchem bis hinauf zum fünften Eingange an 1500 Schulfenster in mehreren Reihen aufgestellt waren, welche vor dem hindurchschreitenden hohen Besuch Blumen auf den Weg streuten. Auf dem Vorderhofe des Pädagogiums bildeten die Scholaren Spalier, die Ausländer auf der einen, die Ausländer auf der andern Seite. Man bestieg den Altan, um von dort aus ein Gesamtbild von den einzelnen Theilen der Anstalt und einigen hervorragenden städtischen Gebäuden zu gewinnen. Auf dem Rückwege besuchte man die Bibellanstalt, wobei in Magazin die Majestäten geweiht gehaltenen, entsprechend eingehundene Bibeln zum Geschenk angenommen wurden. Beim Abschied versicherte der König die Direktoren keines lebhaften Interesses für die Anstalten, deren Erhaltung und Unterfütterung er nicht aus den Augen verlieren wollte.

Man ging es weiter in das Thal, alsohin dahin empfangsbereit die Brüder- schaft mit ganzer Familie sich in Reih und Glied gestellt hatte. Alles trug die eigenthümliche festliche Kleidung, recht hübsch präsentirt sich diejenigen, welche zu dem heiligsten Wasser-Springen und Spielen bestimmt waren, in ihren feinen weißen Hemden mit den blauen um die Hüften geschlungenen Schärpen und den Armabändern von gleicher Farbe. Unter der Führung des Schatzgrafen und der Vorsteher der Brüderlichkeit betrat man das Giebelhaus und nahm dessen Innere ebenso wie die Brunnen mit sichtlichem Wohlgefallen in Augenschein. Hierauf begab man sich nach dem Paradeplatz. Nach Abnahme der Wachparade und flüchtiger Besichtigung der Moritzburg ging die Fahrt weiter nach dem Botanischen Garten.

Hierhin hatte der Senat der Universität den König und die Königin zum Frühstück eingeladen und sämtliche Professoren erhielten am Eingange der schönen Anlagen den Ankommenen ihre Ehrfürcht. Das Frühstück verlief, vom schönsten Wetter begünstigt, auf das heiterste und die gelehrten Herren waren hochzufrieden über das aufrichtige Vergnügen, welches ihre hohen Gäste angeichts der prachtvollen Anstalt zeigten, die man von einer der am höchsten gelegenen Stellen des Gartens besto noch genießt. In freudiger Erinnerung an jenen denkwürdigen Morgen verlies man damals jener Stelle den Namen „Königsplatz.“ Doch nun war der Augenblick der Trennung gekommen; denn Laubende warteten noch anderwärts darauf, sich an einem freundlichen Blicke

aus Friedrich Wilhelms mild-ernsten oder aus Luise's freudbeglänzenden Augen zu fennen.

Auf einem Rasenstücke im Amtsgarten zu Giebichenstein, nahe der Saale finden wir die beiden wieder. Draußen an beiden Ufern des Flusses und auf den Höhen lufthalt das Volk hin und her. Zahllose bunt bewimpelte Käbe bedecken die Wasserfläche. Spring- und Schwimmbadstüde der Halloren wechseln ab mit dem Stechen, welches diese und die erhellungsförderer in Scene setzen. Da liegt ein Hallor mit blauer, dort ein Eröllwäger mit rother Schärpe im Wasser, von dem Stöße des Gegners aus seiner Position geschleudert. Rüstend schweben sie den Händen zu, die sich aus den befreiten Händen ihnen entgegenstrecken. Die Halloren laden vergnügt, wo das Wasser einem Eröllwäger begegnet, und diese vice versa, und das Publikum freut sich über beide und alles sieht sich doppelt glücklich und wie zu einer einzigen Familie gehörig unter den Augen des geliebten Herrscherpaars.

Schnell, wie ein schöner Traum sind die Stunden dahingeflossen. Die Herrschaften haben sich wieder nach Halle zurückbegeben und dann um 4 Uhr nachmittags ihre Reise nach Dessau fortgesetzt. Es war ein vollendet schöner Tag gewesen, voll erhebender und vergnüglicher Momente. Die herzlichsten und aufrichtigsten Segenswünsche folgten den Scheidenden.

Das Jahr 1803 hat noch einen kürzeren Besuch des Königspaars in Halle aufzuweisen. Dieselben trafen am 29. Mai, dem ersten Pfingstfeiertage, abends 7 Uhr zusammen mit dem Prinzen Heinrich hier ein. Die Wohnung für den König und die Königin wurde bei Niemeyer auf dem großen Berlin, die für den Prinzen in dem Medel'schen Hause bereit gehalten. Die Deputirten der Universität wurden wiederum auf das hübsollste empfangen und besonders der Senior, Dr. Höfel, erfreute sich der verbindlichsten Aufmerksamkeit des Königs. Auch die kleinen Geschenke, mit denen sich in gebührender Weise die Brüderlichkeit im Thal nahte, fanden gnädige Entgegennahme. Dem Volke, welches bis in die Nacht den großen Berlin erfüllte, zeigte sich der Monarch oft freundlich grüßend am Fenster. Die Reise nach Thüringen wurde schon am andern Morgen um 7 Uhr wieder fortgesetzt.

Die Rückreise führte einen Monat später, Dienstag den 28. Juni, die hohen Herrschaften wieder durch halle'sches Gebiet.

Drei Jahre waren seitdem in das Land gezogen, das Jahr 1806 war herangekommen und mit ihm der unheilvolle Krieg. Wenige Wochen vor dem Herannah der Katastrophe, Montag den 22. September, nachmittags gegen 4 Uhr kamen der König und die Königin von Magdeburg hier an und stiegen in dem Reil'schen (jetzt Hedert'schen) Hause in der großen Ulrichstraße ab. In der geräumigen Hausflur wurden sie von dem Prorektor und Director der Universität, dem Deputirten des Magistrats und dem Dr. Knapp — Niemeyer war z. B. abwesend — ehrsüchtig voll bewillkommen. Am andern Morgen fuhr Friedrich Wilhelm, in Begleitung des Bruders der Königin und des Oberbergraths Reil nach den Anlagen, die wir heute unter dem Namen „Reil's Berg“ kennen. Damals zeigten sich erst die Anfänge derselben auf dem sogenannten „Spitzen-Weinberge“ an der Chaussee nach Trotha, welchen der König im Jahre 1803 Reil zum Geschenk gemacht hatte. Darauf fuhr man zurück nach dem Waisenhause zu einem kurzen Besuche besonders der Confinen'schen Bibellanstalt. Eine Anmelbung vorher war nicht erfolgt. Das Interesse des Königs für diese Anstalt war ein wirklich aufrichtiges und tiefes, gewiß ebenso sehr wegen der Sympathie, welche ihm in religiöser Beziehung der Stifter einflößte, als auch infolge des Eindrucks, den Niemeyer's weltmännliche Gewandtheit und seine unverwollte Staltlichkeit von vornherein auf ihn gemacht hatte. Nach ihm er- kundigte er sich noch bei seinem Abgange von Knapp auf das theilnehmendste, indem er zugleich den Auftrag hinterließ, denselben bei seinem Wiederentreffen „sein Kompliment zu machen.“ Noch an demselben Vormittage zwischen 11 und 12 Uhr schieden die Majestäten von Halle, um sich in das Hauptquartier nach Naumburg zu begeben.

Es kamen trübe Tage und schwere Prüfungen über das Land und der Sturm riß es auseinander, und als er endlich verweht war und die Sonne wieder schien und die verstreuten Theile sich wieder zum Ganzen gefügt, da hatte das Herz der edelsten Königin längst aufgehört zu schlagen. Aber in den Stunden des Leides mag die Erinnerung sie wohl öfter zurückgeführt haben in die trotz aller Unvergleichlichkeit ihr so lieben Straßen Halle's und an die freundlichen Ufer des alten Saaleitromms. Dit mag dann in trauriger Unterhaltung am häuslichen Herde zwischen ihr und dem königlichen Gemahl diese Erinnerung Worte gefunden haben, die nicht unbeachtet in dem lauchenden Aenderdruck verloren gingen, welcher das hohe Paar umgab. Und so ist es wohl gekommen, daß auch der Kronprinz Friedrich Wilhelm unsere Gedächtnisse geliebt hatte, ehe er sie sah, und als der 22jährige königliche Jüngling im Jahre 1817 auf seiner Reise nach Westfalen und den Rheinländern hier zu einem, wenn auch nur kurzen Aufenthalte Halt halten konnte, war dies die Erfüllung eines lange gehegten und öfter ausgesprochenen Wunsches.

Am Mittwoch den 9. Juli stieg der Kronprinz in Begleitung seines ehemaligen Lehrers, des Geheimen Legationsraths Ancillon und der Adjutanten Oberst v. Schack und Major v. Räder auf dem Anste zu Giebichenstein ab. Seine ganze Aufmerksamkeit galt an diesem Tage der näheren Umgebung und ihren Wertwürdigkeiten; im Amtsgarten ließ er sich pietätvoll die Stelle bezeichnen, an welcher vor 18 Jahren, an jenem denkwürdigen 4. Juli, seine hohen Eltern so löbliche Stunden verlebte hatten.

Am andern Morgen um 10 Uhr ging die Fahrt zur Stadt. Nach der Besichtigung des botanischen Gartens und der Sternwarte begab man sich auf den Jägerberg, woselbst der Magistrat in Person den Prinzen mit einem Frühstück bewirthete. Dann ging es durch die Ruinen und Gärten der Moritzburg, über die königlichen Salinen nach den Französischen Stiftungen. Die Höglinge derselben erwarteten Seine Königl. Hoheit in den Höfen und wurden mit großer Freundlichkeit begrüßt. Der Prinz ließ sich eine Liste sämmtlicher Schüler und Schülerinnen — deren Zahl damals 1887 war — und eine Uebersicht über ihre Vertheilung in die einzelnen Institute vorlegen. Hierauf besuchte er noch die ehemalige Residenz und belustigte sich von dem Naturalienkabinet aus an dem Stechen der Halloren auf der Saale.

Das Diner, zu welchem ein Theil der halle'schen Behörden gezogen war, wurde in Giebichenstein eingenommen. Später bielten die Eröllwäger Führer unterhalb der Burggrünen ebenfalls ein Stechen ab. Wiederum wie vor 18 Jahren waren die Ufer und Berge mit Menschen überfließt. Von dem Fuße der Ruine aus schaute der phantastische Königsbogen trümmend in das bunte, zu feinen Flüssen wogende Meer.

Den König Friedrich Wilhelm III. haben die Einwohner Halle's noch einige Male flüchtig auf der Durchreise, so am 5. Aug. 1816 und am 18. Oct. 1828. Als Friedrich Wilhelm IV. am 3. März 1842 auf der Reize durch das Reich mit seiner Gemahlin aus den westlichen und südlichen Provinzen zurückkehrte, führte ihn sein Weg am Abend des 2. Octobers, eines Sonntags, nach Halle. Mit dem Beginn der Dunkelheit flammten an allen Fenstern die Illuminations- kerzen und Lämpchen empor und in den Straßen, durch welche der Zug kommen sollte, traten die Bürger mit Wachsfackeln zum Spalier zusammen.

Die Klänge der Glocken verkündeten erst gegen 11 Uhr, daß der König in dem Reichthum der Stadt angelangt sei. Die Spaliertröten schnell den vorchrifts- mäßigen Anblick und langsam, von freudigen Hochrufen umtost, fuhr der königliche Wagen durch die Reihen. Man passirte den Stroßhof, den alten Markt und die Schmeerstraße. Die Beleuchtung des Marktes war fernst prächtig. Der Anblick, welchen der bleiche Glanz der erleuchteten Fenster in dem intensiven weißen und rothen Lichteere der ununterbrochen lodernben ken- galischen Flammen gewährte, veranlaßte die Majestäten öfter zum lauten Aus- druck ihrer Bewunderung und Gemüthung. Der Empfang im Kronprinzen

geschah durch den Oberpräsidenten der Provinz, den Präsidenten der Regierung zu Merseburg und die Chefs der hiesigen königlichen und städtischen Behörden. Draußen auf der Straße hatte sich viel Volk versammelt, dem der König öfter, bevor er zur Tafel ging, durch das Fenster huldvoll zunickte. Während des Ganges erwies S. Majestät der im Vorzimmer versammelten Vierertafel die erbetene Gnade, einige von derselben vorgetragene Gesänge anzuhören.

Beim Abschied am andern Morgen um 9 Uhr verpackte der König in den gnädigsten Ausdrücken baldiges Wiederkommen zu einem längeren Besuche. Infolge dieses Verpackens wurden mit großer Rührigkeit Vorbereitungen getroffen und die Stadt prangte an dem Tage der Rückkehr des Monarchen im prächtigen Schmucke.

Der Ehrenabzug, welcher den König, seinen Bruder Prinz Karl und seinen Neffen Prinz George sowie seine Cousine Maria, die eben vermählte Kronprinzessin von Bayern mit ihren fürstlichen Eltern trug, langte Freitag den 7. October nachmittags 3 Uhr auf dem Bahnhofs an. Nachdem die hohen Herrschaften im engsten Kreise ein Diner eingenommen hatten, empfing die junge Fürstin durch sechs halbes Uhr Frauen unter Ueberreichung eines Gedichtes die Gratulation der Stadt. Ein zweites Gedicht überreichte die Tochter des Seidenwebers Wachsmuth, als Hallenser-Bräutigam er geleidet. Nach einem herzlichen Abschiede von der Prinzessin und deren Eltern wendete sich der König in Begleitung seines Bruders der Stadt zu. Die vierte Mittagsstunde war bereits vorüber und vom Himmel strömte unter heftigen Windeisen ununterbrochen der Regen herab; trotzdem hatte das Spalier weder standgehalten. Sämtliche Glocken der Stadt wurden geläutet.

Der getroffenen Disposition entgegen befohl der König, nicht direkt nach dem Kronprinzen, wo die städtischen Behörden zu seinem Empfange schon lange bereit standen, sondern nach der Wörthkirche zu fahren, da er die in ihrer einfachen Schönheit wiederhergestellten Räume noch bei Tage sehen wollte.

Unabhängig lauschte er hier den Gesängen aller Weiser, welche von Mitgliedern der Vierertafel und Singakademie vorgetragen wurden. Dabei nahm er mitten unter den Einwohnern Platz, welche die Kirche erfüllten, da der König das beabsichtigte Schließen der Kirchthüren sich ernstlich verbeten hatte. Von hier fuhr nun direkt nach der Universität und dann nach der Wörthkirche, welche mittlerweile reich mit Wasserkränzen erleuchtet worden war. Hier betrachtete der künftige König mit Aufmerksamkeit und vergleicht die alten Altarbilder und das neue Altarbild.

Es war der Abend unter immer noch strömendem Regen herangekommen. Mit ihm begann eine glänzende Illumination der ganzen Stadt, die leider des heftigen Sturmes wegen an einigen Gebäuden nicht recht zur Geltung kommen konnte. Trotz des Unwetters fuhr der König, geleitet von den beiden Bürgermeistern, in offenem Wagen durch die Straßen. Auf dem Domplatze begrüßten ihn mit einem dreimaligen „Gloria auf“ die Bergleute von Bettin und Köpfern, welche, 700 an der Zahl, in ihrer bergmännischen Tracht zur Abhaltung eines Festzuges eingetroffen waren.

Nun erst begab sich der König zurück nach dem Kronprinzen, wo unterhalb des Couper servirt war. Abermals wurde der Vierertafel hierbei die Ehre, einige Vieder vortragen zu dürfen, die sich des königlichen Beifalls in hohem Grade erfreuten. In Erinnerung an diesen Abend darf der Hallenser mit Stolz sich das Wort in's Gedächtnis zurückrufen, welches der König zum Schluß seines Toches auf die Stadt Halle sprach: „Sie sei immer wie heute ein Vorbild edler Bürgerfinnes und ein leuchtender Stern der Wissenschaft — sie lebe hoch!“

Am Morgen des nächsten Tages besichtigte der Monarch die Kammerrathschliche Saline mit seiner Hohenwarte, dann trug ihn der Wagen nach dem „Schiffischen Weinberge“, auf welchem sich die Anlage der Zren-Anstalt erhoben, ferner durch Giebelsteinen nach Kells Berg und dann zurück zu der neuen Straf-Anstalt, bei deren Besichtigung der verständigste Regent sich über ihren zweckmäßigen und soliden Bau lobend äußerte. In der „Hedens“ durchmusterte er darauf so weit es die Kürze der Zeit gestattete eine von dem Thür.-Sächs. Altersbundes-Berein getroffene Auswähl interessanter, auf Halle und Umgebung bezüglicher Antiquitäten. Zurückgekehrt in das Hotel empfing er den Direktor der französischen St. Nieneyer, im hiesigen noch den Mitgliedern des Magistrats und einigen Stadtverordneten in der Abschieds-Audienz seinen Dank und die Versicherung seines bleibenden Wohlwollens auszusprechen.

Zwei Jahre später veranstaltete die Leubungen des 4. Armecorps, welche in der Nähe stattfanden, die Anwesenheit des Königs in Halle. Zu seinem Empfange war Wahnsee und der Merseburger Chaussee eine schöne Ehrenpforte erbaut. Festlichkeiten in der Stadt unterließen auf Wunsch und man mußte sich damit begnügen, dem verehrten Herrscherpaare, wenn es sich im Freien zeigte, also besonders bei den Leubungen, durch jubelnden Zuruf seine Liebe zu erkennen zu geben.

Am 26. Mai 1846 inspizierte der König die hiesigen Truppen der Linie und Landwehr auf dem Grerzplatz und wurde dann gegen Abend auf dem Kronprinzen von den Spigen der Behörden, Korporationen und öffentlichen Anstalten empfangen, die noch der Verhüllung die Ehre hatten mit zur Tafel gezogen zu werden. Am andern Morgen erfuhren die Wörthburg und der Jägerberg einen kurzen Besuch, worauf die Militärze nach Berlin erfolgte.

Die Hallenser, deren Gedächtniß noch bis in das merkwürdige Jahr 1848 zurückreicht, werden sich an das eigenthümliche Bild erinnern, welches der Bahnhof am 19. August bot. Man erwartete den König und seine Gemahlin auf ihrer Militärze von Wilmig. Die bekränzte Hebrungsgebäude, welche man von der Stelle aus, wo die Majestäten anfahren würden, nach dem Thüringischen Bahnhofs geschlagen hatte, prangte im Schmucke von 8 preussischen Fahnen. Schwarze und schwarzrothgoldene Flaggen schmückten sämtliche Bahnhofsgebäude. Vor der Thüringischen Eisenbahn bildete die Bürgerwehr von Halle, denen sich noch das Corps der Veteranen und eine Abtheilung Studenten zugesellt hatte, ein großes Bataillon. Auf dem Balkon standen der Magistrat und die Stadtverordneten, die Spitzen der Universität und der königlichen Behörden, die Geistlichkeit, der Stad der Bürgerwehr und noch mehrere Herren von Distinction. Gegen drei Uhr kamen die Majestäten an und der König, welcher in Civil erdient, war kaum von der Aufstellung der Bürgerwehr benachrichtigt, als er sich lebhaft bereit erklärte sie zu sehen. Er verließ den Wagen und betrat mit seinem Gefolge, von einem gewaltigen Durrah begrüßt, den Platz, um die einzelnen Abtheilungen zu besichtigen. Bei der Abreise beauftragte der König den Magistrat und die Führer der Bürgerwehr, der Stadt seinen „innigen Dank für den herzlichen und freundlichen Empfang“ auszusprechen.

Ueberaus glänzend und um so wertvoller, je weniger die Vorbereitungen von den Behörden angeordnet oder geleitet wurden, waren die Anstalten, welche die Bürger der Stadt dem Könige zu Ehren bei seinem Besuche am 22. October 1853 getroffen hatten. An Fahnen und Transparenten war das Dentbaste geleistet: die Stadt glied einem Blumenkranze.

Gegen 11 Uhr verkündete ein brausender Jubelruf vom Bahnhofs her die Ankunft des Monarchen. Nach dem höchst feierlichen Empfange fuhr der König mit dem Fürsten Nadschwil in einem offenen Wagen unter dem Geläute der Glocken in die Stadt. Voraus ritten die halbeschen Fleischmeister in Gala. Vor der Wörthburg stieg der König aus, um nach deren Besichtigung die Einladung der städtischen Behörden zu einem Diner auf dem Jägerberge anzunehmen. Gegen 100 Personen hatten die Ehre zu letzterem hinzugezogen zu werden, und während desselben hörte S. Majestät wieder mit Vergnügen einige Gesänge und Wunschlieder der Vierertafel und des Stadtmusikchors. Bei seinem Traste gedachte der König ausdrücklich der „freundlichen Erinnerungen aus seiner Jugendzeit“, die mit Halle eng verknüpft seien. Der Vierertafel wiederfuhr unter schmuckhaften Ausdrücken der Anerkennung die Gnade, daß der König seinen

Namen in ihr neugegründetes Album eingeschrieben. Seine Abreise war leider schon auf 4 Uhr festgesetzt; die Festlichkeiten dauerten aber noch den ganzen Tag fort und kulminirten in einer prachtvollen Illumination.

Einmal noch war es der alten Stadt vergönnt zu einer Durchfahrt der königlichen Herrschaften ihr festliches Kleid anzulegen und zwar in den geräucherten, an prächtigen militärischen Bildern reichen Septembertagen des Jahres 1857. Von Seiten der Behörde war die große Halle des damals noch neuen Eisenbahn-Empfangs-Gebüdes zur Abhaltung einer besondern Cour würdig ausgeschiedet worden. Vor dem leipzigischen Thor war eine Ehrenpforte erbaut; auf der neuen Promenade in der Nähe des Schiefgrabens erhob sich eine festlich dekorierte Pyramide, auch das Kirchthor war einer Ehrenpforte geziert. Im übrigen hatten die meisten Bewohner ihren Patriotismus auf das glänzendste bewiesen. Ueberall fand man Blumen und bekränzte Hüften, Fahnen, Flaggen, Bänder in preussischen, bairischen und sächsischen Farben. — In der Stadt war man schon vom frühsten Morgen des 6. Septembers an auf den Beinen und die Menge wälzte sich nach den Versammlungsorten, von denen aus die Spalierbildenden unter festlichen Klängen zur Aufstellung zogen.

Abends nach 6 Uhr hatte eine jede Korporation ihren Standplatz inne. Die Anmungen in geschmackvoller Aufstellung hielten zu beiden Seiten der oberen leipzigischen Straße. Vom leipzigischen Thor bis zur Ehrenpforte folgten die Halbesener in vollem Festzuge und die Veteranen. Beim Beginn der Dunkelheit leuchteten die Illuminationsflammen auf in gleicher Pracht und Abwechslung wie im Jahre 1853. Heute durften die Transparente mit ihren mannigfachen sinnigen, patriotischen Inschriften hoffen, von dem Auge des für geschickte Poeten so empfänglichen Monarchen getroffen zu werden. Wir unterließen es die ansehnlichen Herren in der Cour-Halle ihrem Rang und Stande nach aufzuführen. Bunter und verchiedenartiger hatte man wohl selten auf einem so kleinen Raume beisammen gestanden; dort traf das Auge auf den Herzog von Gotha, da auf einen einfachen, aber mit Ehrenzeichen geschmückten Schulzen aus der Altmark.

Der königliche Zug traf kurz nach 8 Uhr ein, die Cour war gegen 9 Uhr beendet und die Majestäten bestiegen einen offenen vier-spännigen Wagen, der sie durch die dichten Reihen des jubelnden Volkes trug. Mit der Illumination der Ehrenpforte am leipzigischen Thor war es leider schon vorbei; sie war zwar recht intensiv gewesen, hatte aber nur kurze Zeit gedauert, da die Majestäten mit sammt den Delegationen das gemeinsame Ziel erreicht hatten, die leipzigische Straße, der Markt, die Straßen bis hinaus zum Kirchthor durch welches das hohe Königspaar, nach dem Antrahau von Giebelsteinen fuhr, um dort Wohnung zu nehmen. Zwei Tage darauf nahm der König in der Kirche auf dem hohen Petersberge an der Einweihung theil und begab sich dann nach Salz-münde; nach Halle ist er nicht wieder gekommen.

Zwei Bilder bieten wir noch zum Schluß, Augenblicksbilder möchten wir sie nennen: Prinz Wilhelm, der Bräutigam, und Kaiser Wilhelm, der beimefrende Held! Es ist uns wohlbekannt, daß unser erhabener Monarch im Interesse militärischer Zwecke sich öfter innerhalb der Mauern Halles aufhielt und wir könnten die hierher gehörigen Daten hinzufügen, doch was sollen die Zahlen, da sie nicht eigentliche Besuche bedeuten? Aber die beiden fixirten Momente sind wir berechtigt als solche zu empfinden.

Am 6. Juni 1829 in der dritten Morgenstunde spannte am „Grünen Hofe“ das Gefährt um, welches den von Warschau kommenden Prinzen Wilhelm nach Weimar zu seiner Braut, der ebenso lebenswichtigen als geistreichen Prinzessin Augusta zu deren Einholung führen sollte. Am späten Abend des folgenden Tages kam der Prinz zunächst allein zurück und übernachtete im „Kronprinzen.“ Tags darauf, am 8. Juni früh um 8 Uhr fuhr er der Prinzessin bis Merseburg entgegen und langte mit ihr und dem dazu beorderten hohen Hof- und Staatsbedienten gegen 11 Uhr vor dem leipzigischen Thor an. Vor dem Hause des Schenkwirth Grundmann auf der Chaussee war eine einfache aber geschmackvoll mit Laub und Blumen gezierte Ehrenpforte errichtet, die neben dem preussischen Adler das sächsische Wapen und den Namenszug der hohen Braut trug. Festlich geschmückte halbesche Jungfrauen überreichten hier im Namen der Stadt ein Gratulationsgedicht, dem die Halberstädter eine Krone von Weizenähren in einer silbernen Kapsel hinzusetzte. Außer der genannten Korporation befanden sich noch an der Ehrenpforte Deputirte des Magistrats und Gemeinderaths, der Geistlichkeit, der Universität, des Oberbergamts, des Landgerichts und des Militärs. Mit ihnen unterließ sich die fürstliche Braut auf das freudlichste und ungewohnteste und ihnen sprach auch der Prinz beim Abschied seine Anerkennung über die getroffenen Anordnungen aus. Unter freudigen Vivatrufen des zahlreich versammelten, theilnahmewollen Publikums setzte das hohe Brautpaar seine Reise nach Berlin fort.

Wie viele Jahre stiller, angestrengter und selbstloser Arbeit zwischen jenem Tage und demjenigen liegen, an welchen die Früchte dieses fruchtlosen Aberglaubens reifen, wer hätte das nicht schon einmal bei sich erwogen? — Aber endlich kam der Tag doch, und der König, welcher ohne Uebermuth, aber auch ohne Zagen hinausgezogen war in den Kampf, er kehrte als Sieger und deutscher Kaiser zurück. Seine Durchreise durch Halle fand am 17. März 1871 statt. Eine reich bekränzte Lokomotive führte den kaiserlichen Zug, welcher 11 Uhr 25 Minuten hier anlangte. Nach der ersten Begrüßung durch den Oberpräsidenten der Provinz und die Spitzen der Behörden und des Militärs verließ der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen, der Prinzen Karl und Adalbert und eines Theils seines Gefolges den Wagen, um in die Halle des Bahnhofsgebüdes einzutreten. Letztere war reich geschmückt und in derselben hatten sich die Mitglieder des Offiziercorps sowie der Behörden zum Spalier aufgestellt.

Auf den anmeldenden Ausruß des Oberbürgermeisters: des Kaisers Majestät! stimmten alle Anwesenden in den vom Versieger der Stadtverordneten ausgedruckten Hochruf ein und der Kaiser schritt durch die Reihen dem Königszimmer zu. An dessen Eingange nahm er die von einigen Damen gebotene Blumenkrone entgegen und trat dann ein. Nach einer ergreifenden Ansprache des Monarchen an die Anwesenden, in welcher er des Vorkommnisses und der Hingabe des ganzen Volkes gedachte, bat der Oberbürgermeister Seine Majestät um die Gnade, den Festtrunt aus dem Beher anzunehmen, welchen einst die freiwilligen von 1813-15 für ihre Erinnerungsfeste am 17. März gefeiert und später der Stadt übergeben hatten, besonders zu dem Zweck, daß aus ihm „dem Könige, wenn er in Halle anwesend, ein Willkommen freuentz werde.“

Dieser Befehl stand, von einem Vorberfranze umgeben, in der Mitte der Tafel. Der Kaiser nahm ihn aus den Händen des Stadtverordneten-Vorsiebers und that den ersten Trunt „zur Erinnerung an den 17. März 1813, den Tag des Aufrufs „an mein Volk.“ und an seinen königlichen Vater mit stichtiefster Rührung. Nachdem er diese, welche ihm das Auge mit Thränen gefüllt hatte, niedergekämpft, galt sein zweiter Trunt „dem Heidenmuth und der Opferwilligkeit des jetzigen Geschlechtes.“

Hierauf hatten noch viele der Anwesenden die Ehre Sr. Majestät vorgestellt zu werden und aus seinem Munde einige beglückende Worte zu vernehmen, bevor er mit den königlichen Prinzen die gebotenen Erfrischungen einnahm.

Draußen auf dem Bahnhofs stand dichtgedrängt die Menge, begierig, sich mit eignen Augen von dem rüstigen Aussehen des geliebten Kaisers zu überzeugen. Lautes und jubelndes Hochrufen begleitete den fortrollenden Zug, der sich auf Befehl des Monarchen viel später in Bewegung setzte als ursprünglich beabsichtigt war.

Jetzt, dem hohen Gast, den wir heute nach zwölf Jahren wieder erwarten, ein herzlich und freudiges

„Heil und Segen!“